

Степные народы Евразии Steppenvölker Eurasiens  
Том II Band II

Аскольд И. Иванчик Askold I. Ivantchik  
Киммерийцы и скифы Kimmerier und Skythen

ИНСТИТУТ ВСЕОБЩЕЙ ИСТОРИИ РОССИЙСКОЙ АКАДЕМИИ НАУК  
ЦЕНТР СРАВНИТЕЛЬНОГО ИЗУЧЕНИЯ ДРЕВНИХ ЦИВИЛИЗАЦИЙ

ГЕРМАНСКИЙ АРХЕОЛОГИЧЕСКИЙ ИНСТИТУТ  
ЕВРАЗИЙСКОЕ ОТДЕЛЕНИЕ

# СТЕПНЫЕ НАРОДЫ ЕВРАЗИИ

Под редакцией  
Аскольда Иванчика и Германа Парцингера



МЕЖДУНАРОДНЫЙ КОНСУЛЬТАТИВНЫЙ СОВЕТ

Сопредседатели: Г. М. Бонгард-Левин (Москва), Х. Кюриеляйс (Берлин)

А. А. Аскарлов (Ташкент), К. М. Байпаков (Алма-Ата),  
В. С. Бочкарев (Санкт-Петербург), К. Йеттмар (Гейдельберг),  
Г. Коссак (Мюнхен), К. Ламберг-Карловски (Кембридж), Б. А. Литвинский (Москва),  
В. И. Молодин (Новосибирск), М. Г. Мошкова (Москва), Р. М. Мунчаев (Москва),  
Г. Ньюли (Рим), М. Б. Пиотровский (Санкт-Петербург), Д. С. Раевский (Москва),  
П. П. Толочко (Киев), А.-П. Франкфор (Париж),  
Т. Хёллманн (Мюнхен), Б. Хензель (Берлин)

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT  
EURASIEN-ABTEILUNG

INSTITUT FÜR ALLGEMEINE GESCHICHTE DER RUSSISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
ZENTRUM FÜR VERGLEICHENDE ERFORSCHUNG DER ALTEN ZIVILISATIONEN

# STEPPENVÖLKER EURASIENS

Herausgegeben von  
Askold Ivantchik und Hermann Parzinger



INTERNATIONALES BERATUNGSGREMIUM

Vorsitzende: G. Bongard-Levin (Moskau), H. Kyrieleis (Berlin)

A. Askarov (Tashkent), K. Bajpakov (Alma-Ata)  
V. Bočkarev (Sankt-Petersburg), H.-P. Francfort (Paris), Gh. Gnoli (Rom),  
B. Hänsel (Berlin), Th. Höllmann (München), K. Jettmar (Heidelberg), G. Kossack (München),  
C. Lamberg-Karlovsky (Cambridge, Mass.), B. Litvinskij (Moskau),  
V. Molodin (Novosibirsk), M. Moškova (Moskau),  
R. Munčaev (Moskau), M. Piotrovskij (Sankt-Petersburg),  
D. Raevskij (Moskau), P. Toločko (Kiew)

СТЕПНЫЕ НАРОДЫ ЕВРАЗИИ  
Том II

Аскольд И. Иванчик

## КИММЕРИЙЦЫ И СКИФЫ

Культурно-исторические и хронологические проблемы археологии  
восточноевропейских степей и Кавказа  
пред- и раннескифского времени



Москва 2001

STEPPEVÖLKER EURASIENS  
Band II

**Askold I. Ivantchik**

## **KIMMERIER UND SKYTHEN**

Kulturhistorische und chronologische Probleme der Archäologie  
der osteuropäischen Steppen und Kaukasiens  
in vor- und frühschythischer Zeit



Moskau 2001

# INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT .....	11
EINLEITUNG .....	12
TEIL 1. ARCHÄOLOGISCHE ZEUGNISSE DER FELDZÜGE EURASISCHER NOMADEN IN KLEINASIEN .....	
14	
Kapitel 1.1. Das Problem der »kimmerischen Kultur« .....	15
1.1.1. Angaben der schriftlichen Quellen zur Kultur der Kimmerier .....	16
1.1.2. Der Terminus »kimmerische Kultur« und das Problem der archäologischen Kultur der historischen Kimmerier .....	16
Kapitel 1.2. Die Grabkomplexe der eurasischen Nomaden in Kleinasien .....	21
1.2.1. Die Nomadengräber in Norşuntepe .....	21
1.2.2. Die Nomadengräber bei İmirlir und bei Amasya .....	42
1.2.3. Die archäologische Kultur der historischen Kimmerier und ihre Beziehung zur »frühskythischen« Kultur .....	49
Kapitel 1.3. Die Einzelfunde des »skythischen« Typs in Kleinasien .....	57
1.3.1. »Skythische« Funde in Karmir-Blur und anderen urartäischen Denkmälern .....	58
1.3.2. »Skythische« Funde des 7. Jhs. v. Chr. in Anatolien und Palästina .....	67
1.3.3. Archäologische Spuren der nomadischen Feldzüge in Ionien und Lydien .....	70
1.3.4. Das kimmerische Ortband aus Sardes .....	73
1.3.5. »Pseudonomadische« Gegenstände aus Sardes und anderen kleinasiatischen Fundorten .....	79
Kapitel 1.4. Vorderasiatische Darstellungen der »eurasischen Nomaden« .....	97
1.4.1. Ein Relief des Assurnasirpal II. aus Nimrud .....	97
1.4.2. Andere Darstellungen von »Nomaden« .....	110
TEIL 2. VOR- UND FRÜH-SKYTHISCHE KULTUR DES NÖRDLICHEN SCHWARZMEER- GEBIETES UND KAUKASUSVORLANDES. DAS PROBLEM DER HISTORISCHEN INTERPRETATION UND DER CHRONOLOGIE .....	
113	
Kapitel 2.1. Chronologische Probleme .....	114
2.1.1. Das Datierungsproblem des Beginns der »Kelermes-Phase« der frühskythischen Kultur .....	114
2.1.2. Probleme der relativen Chronologie der vorskythischen Denkmäler .....	119
2.1.3. Probleme der absoluten Chronologie der vorskythischen Denkmäler .....	122
Kapitel 2.2. Kulturelle Beziehungen zwischen Europa und Vorderasien in der vor- und frühskythischen Zeit: Das Problem der Entwicklung des Pferdezaumzeugs .....	136
2.2.1. Probleme der Chronologie transkaukasischer Denkmäler der 2. Hälfte des 2.–Anfang des 1. Jts. v. Chr., die metallische Zaumzeugelemente enthalten .....	137
2.2.2. Mundstücke mit Ringenden und separaten Psalien .....	156
2.2.3. Trensen mit starr angegossenen Psalien in Vorderasien und Europa .....	178

2.2.4. <i>Das urartäische und frühskythische Zaumzeug am Anfang des 7. Jhs. v. Chr.</i> .....	202
2.2.5. <i>Die Riemenbesatzstücke aus dem Nosačevo-Kurgan</i> .....	208
2.2.6. <i>Die Schellen aus dem Kvitki-Kurgan</i> .....	218
Kapitel 2.3. Das Problem der »vorderasiatischen Elemente« in der vorskythischen Kultur des Nordkavkasus	226
2.3.1. <i>Die Helme des »vorderasiatischen« Typs im Kaukasus</i> .....	226
2.3.2. <i>Die bronzenen Pectorale</i> .....	245
2.3.3. <i>Die Schuppenpanzer</i> .....	254
2.3.4. <i>Die Streitwagen im Nordkavkasus</i> .....	259
Exkurs 2.4. Die Datierung von Hasanlu IV .....	261
ZUSAMMENFASSUNG .....	279
KARTEN .....	282
BIBLIOGRAPHIE .....	286
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS .....	309
ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....	311
VERZEICHNIS DER PERSONENNAMEN .....	316
VERZEICHNIS DER ETHNISCHEN UND GEOGRAPHISCHEN NAMEN UND ARCHÄOLOGISCHEN DENKMÄLER .....	318





## VORWORT

Die vorliegende Arbeit stellt die überarbeitete Version des zweiten Teils meiner Habilitationsschrift vor, mit der ich im Juni 1996 an der Universität Freiburg in der Schweiz habilitiert wurde. Sie entstand aus Forschungen, die ich seit dem Ende der 80er Jahre in Moskau, Freiburg in der Schweiz (1990–1992) und Heidelberg (1993–1995) durchgeführt habe. Der Haupttext wurde im September 1995 vollendet; einige Veränderungen und Ergänzungen, die jedoch nicht das Wesentliche meiner Interpretationen veränderten, konnte ich bei der Vorbereitung der letzten Version des Manuskriptes während meines Aufenthalts im Center for Hellenic Studies in Washington (1996–1997) sowie später in Straßburg (1997–1998) und Moskau machen. Die nach 1997 publizierten Arbeiten konnte ich jedoch nicht mehr berücksichtigen.

Zahlreichen Personen und Institutionen, die mir geholfen haben, bin ich zu Dank verpflichtet. An erster Stelle steht mein Lehrer Edvin Grantovskij: Ich habe mehrere Aspekte dieser Arbeit mit ihm regelmäßig besprochen bis zu seinem tragischen Tod 1995. Ich bin auch Grigorij Bongard-Levin dankbar, dessen ständige Unterstützung während meiner Arbeit in Moskau, zuerst im Institut für Orientalistik und dann im Zentrum für vergleichende Erforschung der alten Zivilisationen der Russischen Akademie der Wissenschaften, sehr wichtig war. Großen Dank schulde ich den Herren Marcel Piérart, Harald Hauptmann, Karlheinz Deller, Kurt Raaflaub, Gerard Siebert und Frau Deborah Boedeker, die meine Forschungen während meiner Aufenthalte in Freiburg, Heidelberg, Washington und Straßburg gefördert haben. Marcel Piérart, Harald Hauptmann und Jacques Schamp waren die Rezensenten meiner Habilitationsschrift und haben dabei viele nützliche Bemerkungen geäußert. Ich bin allen Kollegen zu Dank verpflichtet, die verschiedene Teile dieser Arbeit an verschiedenen Etappen ihrer Vorbereitung gelesen haben und deren Bemerkungen und Überlegungen ihren Text zu verbessern erlaubten, insbesondere den Herren Georg Kossack und Karl Jettmar sowie Igor Diakonov, Ute Luise Dietz, Maria Pogrebova, Dmitrij Raevskij, Sergej Tochtas'jev u.a. Ich bedanke mich herzlich bei Adele Bill, mit der ich den deutschen Text dieses Buches vorbereitete, und bei Hermann Parzinger, der die Mühe seiner endgültigen Redaktion übernahm. Ich bedanke mich auch bei A. Trifonova und V. Krasilnikova, die die Abbildungen für dieses Buch vorbereitet haben. Besonderen Dank sagen möchte ich der Alexander von Humboldt-Stiftung, deren großzügige Unterstützung die Durchführung meines Forschungsprojektes in Heidelberg, wo der größte Teil dieses Buchs geschrieben wurde, sowie seine Publikation ermöglichte. Ich bin auch dem Kanton Freiburg und dem Center for Hellenic Studies dankbar, die meine Arbeit in Freiburg und Washington finanzierten.

Bordeaux, im Januar 1999

# EINLEITUNG

Die Geschichte — im engeren Sinn — der eurasischen Steppen beginnt relativ spät, nämlich im 8.–7. Jh. v. Chr.: Zu jener Zeit treten die ersten Berichte über die Bewohner der Steppen in den Schriftquellen auf. Die frühere Zeitperiode gehört gänzlich der Prähistorie an, und für ihre Erforschung stehen uns nur archäologische Zeugnisse zur Verfügung. Dank der Schriftquellen erfahren wir zum ersten Mal die Namen einiger Völker, die damals die eurasischen Steppen bewohnt hatten, sowie eine Reihe von Details ihrer Geschichte. Die Geschichte des westlichen Teils der eurasischen Steppen war zu jener Zeit vor allem mit zwei in schriftlichen Quellen erwähnten Völkern verbunden, den Kimmeriern und den Skythen.

Das Auftreten von Schriftquellen verbessert unsere Möglichkeiten zur Rekonstruktion der Geschichte der Bewohner der eurasischen Steppen unermeßlich im Vergleich zur vorhergehenden Zeit. Jedoch werfen diese Quellen auch eine Reihe neuer Probleme auf, mit denen sich ein Prähistoriker nicht zu beschäftigen braucht. Bei der Erforschung der Geschichte der skythischen Zeit ist man ständig gezwungen, die schriftlichen Zeugnisse mit den archäologischen Angaben in Übereinstimmung zu bringen. Wenn wir z. B. über die Verhältnisse einer früheren Epoche sprechen, operieren wir nur mit vereinbarten Namen der archäologischen Kulturen. Beschäftigen wir uns aber mit der skythischen Zeit, so können wir uns damit nicht begnügen, denn wir müssen die Beziehungen zwischen der archäologischen Realität, die sich bei der Erforschung der Ausgrabungsergebnisse ergibt, und dem Bild klären, das nach schriftlichen Quellen rekonstruiert wird, unter anderem nicht nur die vereinbarten Bezeichnungen der archäologischen Kulturen benutzen, sondern auch klären, in welcher Beziehung sie zu den realen Ethnien stehen, deren Namen uns aus den Schriftquellen überliefert wurden.

Das Hauptproblem bei der Erforschung der Geschichte der osteuropäischen Steppen in der ersten Hälfte des 1. Jts. v. Chr. bleibt die Klärung der Frage, wie die in den Schriftquellen beschriebenen Kimmerier und Skythen archäologisch zu identifizieren sind. Dieses Problem ist ziemlich schwierig, denn es ist hinlänglich bekannt, daß archäologische Kulturen nicht immer eindeutig einem Ethnos zuzuschreiben sind, und daß z. B. verschiedene Ethnien zu ein und derselben archäologischen Kultur gehören können. Vom archäologischen Standpunkt her gilt die Bildung der sogenannten frühschythischen Kultur als wichtigste Erscheinung dieser Periode; ziemlich schnell verdrängte sie die anderen Kulturen, die für die Steppen der vorhergehenden Epoche typisch waren. Die Bezeichnung dieser Kultur als »frühschythisch« ist gut belegt, und ihre Verbindung mit den historischen Skythen kann kaum bezweifelt werden. Anders sieht die Sache mit den Kimmeriern aus, deren archäologische Identifizierung immer noch als Diskussionsthema gilt. Der erste Teil der vorliegenden Arbeit ist diesem Problem gewidmet, der Klärung der Frage, welche archäologische Realität hinter den Nachrichten der Schriftquellen über die Kimmerier steht. Für die Lösung dieses Problems läßt sich weniger das Material heranziehen, das aus den Steppen stammt, die allem Anschein nach das ursprüngliche Wohngebiet der Kimmerier waren, als Fundkomplexe aus Vorderasien. Diese Gebiete, die das Ziel der Kriegszüge der Kimmerier darstellten, aber für ihre Kultur nur marginal waren, haben jedoch den Vorzug, daß die meisten und obendrein noch zuverlässigsten Schriftquellen, die dieses Volk erwähnen, sich auf diese Regionen beziehen. Deswegen nehmen diese Gebiete eine besondere Stellung bei der Lösung der Frage nach der archäologischen Kultur der historischen Kimmerier ein, die eine Übereinstimmung der schriftlichen und archäologischen Zeugnisse erfordert. Gleichzeitig wird auch das Verhältnis der archäologischen Denkmäler, die von den Kimmeriern hinterlassen wurden, zu denen ihrer Zeitgenossen, den frühen Skythen, untersucht.

Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich hauptsächlich mit chronologischen Aspekten. Das Problem der Datierung des Übergangs von der vorskythischen zur frühskythischen Kultur in den osteuropäischen Steppen bleibt umstritten, wobei die Meinungen sehr weit auseinandergehen, von der Mitte des 8. bis zum Anfang des 6. Jhs. v. Chr. Im zweiten Teil dieser Studie wird deshalb versucht, Angaben zu sammeln, die uns erlauben, die spätesten Denkmäler der vorskythischen und die frühesten Denkmäler der frühskythischen Kultur an die existierenden absolutchronologischen Systeme in Vorderasien und Mitteleuropa anzuhängen. Ein solches Verfahren scheint mir am besten dafür geeignet, den Zeitpunkt des Übergangs von der vorskythischen zur frühskythischen Kultur in den osteuropäischen Steppen festzulegen. Schließlich wird ein weiterer Aspekt des Problems in beiden Teilen der Arbeit berücksichtigt: die kulturellen Beziehungen der Steppenbewohner am Ende der vorskythischen und in der frühskythischen Periode zu ihren Nachbarn, vor allem zu den Völkern im Kaukasus, in Vorderasien und in Zentraleuropa.

## TEIL 1

# Archäologische Zeugnisse der Feldzüge eurasischer Nomaden in Kleinasien

Die Nomaden der eurasischen Steppen tauchen in den Schriftquellen zum ersten Mal in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. auf. Die ersten uns sicher bekannten Ereignisse aus der Geschichte dieser Steppenvölker sind ihre Kriegszüge nach Vorder- und Kleinasien, wo sie in direkten Kontakt mit Völkern kamen, die über Schrift verfügten (Urartäer, Assyrer, Griechen u. a.), und uns dadurch bekannt wurden. Die Kriegszüge der eurasischen Steppenvölker nach Vorderasien begannen nicht später als 714 v. Chr., als sie zum ersten Mal in den assyrischen Texten erwähnt werden, und wurden offensichtlich während des ganzen 7. Jhs. v. Chr. fortgesetzt. Zahlreiche Schriftquellen ermöglichen die Rekonstruktion der Geschichte dieser Kriegszüge in groben Zügen<sup>1</sup>. Gleichzeitig hinterließen diese Kriegszüge auch Spuren im materiellen Bereich, deren Bestimmung und Identifizierung bei der Erforschung verschiedener Seiten der Geschichte der eurasischen Nomaden von besonderer Bedeutung ist.

Die Analyse dieser Zeugnisse ist deshalb für die Erforschung der Frage ihrer Beziehungen zu den Völkern des Vorderen Orients einschließlich der kleinasiatischen Griechen notwendig, für deren Lösung man alle zugänglichen Quellen — sowohl schriftliche als auch archäologische — hinzuziehen muß. Die aus Kleinasien stammenden archäologischen Zeugnisse sind auch außerordentlich wichtig für die Klärung des kulturellen und ethnischen Charakters dieser Nomaden, darunter die Beziehungen zwischen den beiden Hauptgruppen der Nomaden, die in den schriftlichen Texten erwähnt werden — den Kimmeriern und den Skythen. Einer der Aspekte dieses Problems ist die Identifikation der archäologischen Kultur der historischen Kimmerier, ein Problem, das viel diskutiert wurde, jedoch bis jetzt keine für alle annehmbare Lösung gefunden hat. Einen anderen Aspekt bildet die Frage der Kultur der frühen Skythen, vor allem der Datierung ihrer Entstehung und des Charakters der frühen Entwicklungsphasen.

<sup>1</sup> Ivantchik 1993; Иванчик 1996.

## Das Problem der »kimmerischen Kultur«

Das erste Problem, das sich beim Versuch, die archäologischen Spuren der eurasischen Nomaden in Kleinasien aufzuzeigen, stellt, ist die Frage, wer — aus archäologischer Sicht — die Kimmerier waren, d. h. das Problem der kimmerischen archäologischen Kultur. Die Identifizierung der archäologischen Kultur der Kimmerier und die Feststellung ihrer Beziehungen zur Kultur der Skythen kann auch zusätzliche Angaben für ihre sprachliche und ethnische Zugehörigkeit liefern. Das Problem der ethnischen und sprachlichen Zugehörigkeit der Kimmerier sollte anhand der linguistischen Angaben gelöst werden, die jedoch sehr knapp und doppeldeutig sind. Die mit den Kimmeriern verbundenen linguistischen Materialien beschränken sich auf ihre Selbstbenennung *\*Gimē/ir*<sup>1</sup> und drei Namen kimmerischer Könige, die in akkadischen Quellen überliefert sind. Die kimmerische Selbstbezeichnung hat keine befriedigende Etymologie und kann daher nicht zur Feststellung der ethnischen Zugehörigkeit dieses Volkes benutzt werden. Die drei kimmerischen Königsnamen geben auch keine zweifelsfreie Information. Der erste, *<sup>m</sup>Te-uš-pa-a*, ist möglicherweise iranischer Herkunft, jedoch sind alle Etymologien, die für ihn vorgeschlagen wurden, unsicher und haben formale Defekte. Man kann zudem eine nichtiranische, zum Beispiel hurritische Abstammung dieses Namens nicht ausschließen<sup>2</sup>. Der zweite kimmerische Königsname, *<sup>m</sup>Dug-dam-me-i / Λύγδαμης* der griechischen Texte, ist wahrscheinlich kleinasiatischer Herkunft. Seine iranischen Etymologien sind nicht überzeugend<sup>3</sup>. Der dritte Name, *<sup>m</sup>Sa-an-dak-KUR-ru*, enthält in seinem ersten Teil den Namen der kilikischen Gottheit *Sand/ta*. Die Interpretation des zweiten Teils hängt von der Lesung des vorletzten Zeichens ab: Die Varianten *-kur-* und *-šad-* sind hier beide gleichermaßen möglich. Im ersten Fall wäre der Name des kimmerischen Königs anatolischer (luwischer) Herkunft. In dem zweiten könnte das Element *-kšatru* als eine Wiedergabe des iranischen Worts *xšaθra* verstanden werden und der Name würde sich als ein anatolisch-iranisches theophorisches Kompositum erweisen<sup>4</sup>. Die beiden letztgenannten Namen spiegeln offenbar die engen politischen und vielleicht dynastischen Kontakte zwischen der luwischen, und zwar kilikischen Bevölkerung Anatoliens und den Kimmeriern wider. Es gibt daher keinen Namen mit einer zweifelsfrei iranischen Etymologie unter den drei bekannten kimmerischen Namen, und zwei davon sind höchstwahrscheinlich mit Anatolien verbunden.

<sup>1</sup> Über die Analyse der erhaltenen Formen der kimmerischen Namen, die Rekonstruktion ihrer ursprünglichen Form und ihre verschiedenen Etymologien s. Ivantchik 1993, 127–154; Иванчик 1996, 132–159. Vgl. hier auch eine Kritik der Vermutung von I. M. Diakonoff, nach dem der Name »Kimmerier« kein echtes Ethnonym, sondern eine Bezeichnung der skythischen Mobilabteilungen ist. Die schriftlichen, vor allem keilschriftli-

chen Quellen zeugen nach meiner Meinung davon, daß die Kimmerier und die Skythen kulturell nahe, aber verschiedene Völker waren.

<sup>2</sup> Ivantchik 1993, 61–62; Иванчик 1996, 64–65.

<sup>3</sup> Ivantchik 1993, 115–118; Иванчик 1996, 122–124.

<sup>4</sup> Ivantchik 1993, 120–124; Иванчик 1996, 127–131.

### 1.1.1 ANGABEN DER SCHRIFTLICHEN QUELLEN ZUR KULTUR DER KIMMERIER

Da das knappe linguistische Material fast nichts zur Frage nach Sprache und ethnischer Zugehörigkeit der Kimmerier beitragen kann, ist man auf indirekte Angaben angewiesen. Einige solcher Angaben sind in akkadischen keilschriftlichen Texten enthalten. Wir kennen zahlreiche akkadische Texte, die »kimmerische« Bögen und Pfeile ebenso wie gewisse »kimmerische Riemen« (vielleicht Elemente des Pferdegeschirrs) erwähnen<sup>5</sup>. Die Mehrheit dieser Texte stammt aus der Achämenidenzeit, einige jedoch auch aus der neubabylonischen Zeit, die von den Aktivitäten der historischen Kimmerier im Vorderen Orient nicht weit entfernt ist. Es gibt außerdem noch ein Inventar der neuassyrischen Epoche, wahrscheinlich der Regierungszeit Asarhaddons oder Assurbanipals, das »kimmerische Schuhe« erwähnt (ADD 1039 = SAA 7, 120, II, 7–8). Es ist auch sehr wichtig, daß die spätbabylonischen Texte den Namen »Kimmerier« als eine Bezeichnung für Skythen und Saken benutzen. Es geht nicht nur um geschäftliche Dokumente, sondern auch um königliche Inschriften der Achämeniden, die gleichzeitig auf Persisch und Akkadisch, ebenso wie in anderen Sprachen (Elamisch, Aramäisch) verfaßt wurden. In diesen Inschriften entspricht regelmäßig das akkadische *Gimīrrāia* dem persischen Wort *Sakā*<sup>6</sup>, das dem Kontext nach nicht nur die mittelasiatischen Saken, sondern auch die nordpontischen Skythen bezeichnete.

Alle diese Angaben zeugen von einer kulturellen Ähnlichkeit der Kimmerier und der Skythen, die beide offenbar ein und denselben für den Vorderen Orient neuen kulturellen und militärischen Typus darstellten. Die mit diesem Kulturtyp verbundenen neuen progressiven Waffenformen, vor allem Pfeil und Bogen, die später von den Griechen »skythisch« genannt wurden, ebenso wie der neue Pferdegeschirrtypus (zwei Elemente der »skythischen Trias«) wurden den mesopotamischen Völkern zum ersten Mal eben durch die Kimmerier bekannt. Nur dadurch kann ihre Bezeichnung bei diesen Völkern als »kimmerisch« erklärt werden ebenso wie die Tatsache, daß die neubekanntenen Völker desselben kulturellen Typus (Skythen im breiten Sinn, mittelasiatische Saken) von den mesopotamischen Bewohnern mit den Kimmeriern identifiziert wurden. Die akkadischen Schriftquellen erlauben daher die Feststellung, daß die realen Kimmerier, mit denen die Assyrer im 8.–7. Jh. v. Chr. Kontakt hatten, ihrer Kultur nach den späteren Skythen ähnlich waren.

### 1.1.2 DER TERMINUS »KIMMERISCHE KULTUR« UND DAS PROBLEM DER ARCHÄOLOGISCHEN KULTUR DER HISTORISCHEN KIMMERIER

Dieser Schluß führt uns zum Problem der kimmerischen archäologischen Kultur. Der Terminus »kimmerische Kultur« ist in der archäologischen Literatur weit verbreitet. Er wurde schon von den ersten Forschern der vorskythischen Kulturen des nördlichen Schwarzmeerraums als eine Bezeichnung dieser Kulturen vorgeschlagen<sup>7</sup>. Eine solche Verwendung dieses Begriffs beruht auf einem unbeschränkten Vertrauen in die Erzählung Herodots über die Vertreibung der Kimmerier aus dem Nordschwarzmeergebiet durch die Skythen. Nach dieser Erzählung bevölkerten die Skythen das entvölkerte kimmerische Land. Die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung wurde nicht in Frage gestellt oder analysiert. Das Problem der Entsprechung der archäologischen Angaben zu den Materialien der schriftlichen Quellen über die Kimmerier wurde im wesentlichen nicht aufgeworfen<sup>8</sup>. Der

<sup>5</sup> Die Texte s. Дандамаев 1977, 30–39; Dandamaev 1979, 95–109; Dandamaev 1992, 159–162.

<sup>6</sup> Der einzige akkadische Text, in dem unzweifelhaft der Terminus *Saka* erwähnt wird, ist CT 55, 93: 9 (Sippar, Epoche des Darius I.).

<sup>7</sup> Самоквасов 1908, 41 сл; Ebert 1921, 386 ff; Tallgren 1926; Городцов 1928.

<sup>8</sup> Die Lage hat sich erst in der letzten Zeit verändert, s. Алексеев 1992; Медведская 1992; Алексеев, Качалова, Тохтасьев 1993.

Begriff »Kimmerier« selbst gehört jedoch zu schriftlichen Texten und ist zweifellos in erster Linie aufgrund dieser Texte zu betrachten. Die Feststellung der Beziehungen zwischen dem Terminus »Kimmerier«, der ein konkretes in schriftlichen Quellen beschriebenes Volk bezeichnet, und den archäologischen Angaben ist also nur nach einem ausführlichen Studium dieser Quellen möglich. Eine Untersuchung dieser Art kann natürlich nicht eine Aufgabe archäologischer Arbeiten sein. Es ist also nicht verwunderlich, daß der Terminus »kimmerische Kultur« in der archäologischen Literatur nur eine bedingte, traditionelle Bezeichnung der vorskythischen Kulturen geworden ist. Eine verkehrte Vorstellung von diesem konventionellen Terminus als von einer Bezeichnung der archäologischen Kultur der realen Kimmerier bedingte gleichzeitig die fruchtlosen und sinnlosen Diskussionen über die Identifikation verschiedener konkreter vorskythischer Kulturen mit den geschichtlichen Kimmeriern<sup>9</sup>. Der am weitesten verbreitete Standpunkt ist heute die Theorie von A. I. Terenožkin mit verschiedenen Variationen. Dieser Theorie entsprechend gehörten die vorskythischen Funde des Černogorovka-Typus und des Typus des Hortfundes von Novočerkassk zu den Kimmeriern<sup>10</sup>. In letzter Zeit wurden wichtige Argumente gegen die traditionelle Benutzung selbst des Terminus »skythische Kultur« in der archäologischen Literatur ausgesprochen und einige daraus folgende Aberrationen bemerkt<sup>11</sup>. Diese Argumente sind noch mehr auf die Kimmerier anwendbar, weil die sogenannte »kimmerische Kultur« viel weniger Recht auf ihren Namen hat.

Eine ganz andere Behandlung des Problems der Identifikation der Kimmerierkultur scheint methodisch richtiger zu sein. Die erste Stufe solcher Forschung muß ein ausführliches Studium der mit den Kimmeriern verbundenen schriftlichen Quellen sein. Dadurch sollten sich die Gebiete ihrer zweifelsfreien Lokalisierung feststellen lassen. Die Untersuchung der archäologischen Angaben aus diesen Gebieten müßte dann das Problem der kimmerischen archäologischen Kultur lösen. Bei der Erforschung der schriftlichen Zeugnisse über Kimmerier haben die akkadischen Texte Vorrang. Diese Texte, die zur Zeit direkter Kontakte von Assyriern und Kimmeriern verfasst wurden, sind in höchstem Grad glaubwürdig. Das heißt aber nicht, daß die Ergebnisse der klassischen Quellen ignoriert werden müssen. Um eine geschichtliche Information in diesen Quellen zu finden und sie von späten gelehrten Konstruktionen und Mythologisierung zu befreien, bedürfen sie jedoch spezieller Analyse. Diese kann diejenigen Ereignisse der kimmerischen Geschichte beleuchten, die außerhalb des Gesichtsfeldes der keilschriftlichen Quellen lagen. Eine detaillierte Auseinandersetzung mit den akkadischen Texten, die die Kimmerier erwähnen, habe ich schon an anderer Stelle vorgenommen<sup>12</sup>. In dieser Arbeit und in anderen<sup>13</sup> habe ich auch die damit verbundenen klassischen Texte besprochen. Diese Forschungen ermöglichen einen Vergleich der Zeugnisse der schriftlichen Quellen mit den archäologischen Angaben.

Da eine kulturelle Ähnlichkeit der Kimmerier und Skythen, die sich auch in den archäologischen Zeugnissen widerspiegeln müßte, laut der schriftlichen Quellen zu vermuten ist, sollen die Gebiete, in denen sich die Kimmerier und die Skythen (*Iškuzāia* der akkadischen Texte) gemeinsam aufhielten, aus der Untersuchung ausgeschlossen werden. Es handelt sich dabei um die östlichen Grenzen von Assyrien, das Territorium von Manna und Medien, wo ein gemeinsamer Aufenthalt der Kimmerier und Skythen durch die Anfragen der Könige Assurbanipal und Asarhaddon an das Sonnengottorakel bestätigt wurde.

I. N. Medvedskaja, die die Meinung über die kulturelle Ähnlichkeit der Skythen und der Kimmerier bis zur Ununterscheidbarkeit ihrer archäologischen Kulturen teilt, glaubt, daß die auf dem Territorium von Urartu sowie die in Medien und Ostluristan gefundenen Denkmäler den Kimmeriern, die im Urmiagebiet (Manna) dagegen den Skythen zugewiesen werden müssen<sup>14</sup>. Diese Aufteilung verwundert, weil die Schriftquellen die Aktivitäten nicht nur der Skythen, sondern auch der Kimmerier in Manna bezeugen (SAA 4, 24; SAA 10, 111). Andererseits wird ein Aufenthalt nicht nur der Kimmerier, sondern auch der Skythen in Medien festgestellt (SAA 4, 35, 36,

<sup>9</sup> Über die Forschungsgeschichte s. Sulimirski 1960, 45–65; Тереножкин 1973, 7–19; Алексеев 1992, 70–77.

<sup>10</sup> Тереножкин 1976.

<sup>11</sup> Погребова, Раевский 1992, 51–52. Ungeachtet der Richtigkeit dieser Bemerkungen benutze ich in dieser Arbeit in Ermangelung eines Besseren die traditionellen Termini »frühschythische Kultur«, »skythischer Tierstil« u. s. w. Diese rein archäologi-

schen Termini sind in keinem Fall identisch mit den Begriffen »archäologische Kultur« bzw. »Tierstil des realen Volks der Skythen«.

<sup>12</sup> Ivantchik 1993; Иванчик 1996.

<sup>13</sup> Vgl. besonders Ivantchik, im Druck.

<sup>14</sup> Медведская 1992.

39, 40, 65, 66, 71). Die auf dem Territorium Urartus (insbesondere im Norden und Osten) gemachten Funde können auch von beiden Völkern stammen, da sie beide über den Kaukasus in den Vorderen Orient kamen. In jedem Fall ist ein Aufenthalt der Skythen in Hubuškia bekannt (SAA 4, 23). Die Gebiete von Manna, Medien und Osturartu sind also von der Untersuchung auszuschließen. Wir müssen die Gebiete Anatoliens betrachten, wo die schriftlichen Quellen nur den Aufenthalt der Kimmerier bezeugen und nichts über eine Anwesenheit der Skythen zumindest während der drei ersten Viertel des 7. Jhs v. Chr. besagen<sup>15</sup>. Ein Aufenthalt der Skythen in Anatolien ist den keilschriftlichen Texten nicht bekannt, und die klassischen Quellen erwähnen einen solchen Aufenthalt nur in späterer Zeit (Nachrichten über eine skythische Abteilung in der Zeit des Alyattes in Lydien).

Bevor die Nomadendenkmäler des Vorderen Orients besprochen werden, ist noch ein Problem zu betrachten. Um die archäologischen Denkmäler der historischen Kimmerier auszusondern und sie von den Denkmälern der historischen Skythen zu trennen, muß man sicher sein, daß keiner dieser Termini sich mit den anderen in den keilschriftlichen Texten des 7. Jhs v. Chr. überlappt und als Sammelname (wie der Name der Skythen in der griechischen Literatur oder der der Kimmerier in den spätbabylonischen Texten) benutzt wurde. Eine solche Hypothese wurde von I. M. Diakonoff vorgeschlagen<sup>16</sup>. Seiner Meinung nach könnte der Name *Gimirrāia* in den Texten, die von den babylonischen (aber nicht assyrischen) Schreibern verfaßt wurden, als Sammelname benutzt worden sein und die realen Skythen bezeichnen, wie es in späteren Texten der Neubabylonischen und Achämenidischen Epoche der Fall war. In diesen Texten bezeichnet der Name *Gimirrāia* sowohl die mittelasiatischen Saken als auch die osteuropäischen Skythen. I. M. Diakonoff dachte dabei, daß die assyrischen Schreiber im Unterschied zu den babylonischen die Kimmerier und die Skythen konsequent unterschieden, weil sie aus Nordmesopotamien stammten und diese Nomaden besser kannten. Ich habe schon eine Reihe von Argumenten gegen diese Hypothese dargelegt<sup>17</sup>. Es ist jedoch noch einmal zu betonen, daß die akkadischen Quellen vom Ende des 8.–7. Jhs v. Chr. zwei Gruppen der Reiterkrieger, die sich selbst »Kimmerier« und »Skythen« nannten, konsequent unterschieden. Die Tatsache, daß es sich um Selbstbezeichnungen handelt, ist dadurch bewiesen, daß beide Wörter in ähnlicher Form bei zwei unabhängigen Traditionen, griechischer und akkadischer, bezeugt sind (Κιμμέριοι / *Gimir(r)āia* u. ä.; Σκούθαι / *Iškuzāia*, mit dem prothetischen Vokal, der den in Akkadisch unmöglichen zweikonsonantischen Anlaut zu vermeiden ermöglicht). Eine Entlehnung dieser Volksnamen aus einer Tradition in die andere ist auszuschließen.

Die Benutzung selbst des Namens *Iškuzāia* in den akkadischen Texten zeugt davon, daß der Name *Gimirrāia* im 7. Jh. v. Chr. noch keine Sammelbezeichnung für Völker des skytho-sakischen Kulturtyps, wie in späteren babylonischen Texten der Achämenidenzeit, geworden war. Eine Volksgruppe mit denselben kulturellen und militärischen Charakteristika, wie die schon lang bekannten Kimmerier, wurde tatsächlich von den Assyriern nicht bei ihrem Namen genannt (wie es 150 Jahre später gemacht würde, nachdem er eine Sammelbezeichnung geworden war), sondern mit der Selbstbezeichnung dieser Krieger, *Iškuzāia*. Die Benutzung der Termini *Gimirrāia* und *Iškuzāia* in denselben Texten (die »Annalen« Asarhaddons, die Anfragen an das Orakel des Gottes Šamaš, besonders die Anfrage SAA 4, 24, wo sie nebeneinander stehen) und in gleichen Kontexten bezeugt, daß sie zu ein und demselben Niveau der ethnischen Nomenklatur gehören. Sollte der Name »Kimmerier« schon in dieser Zeit ein Sammelname gewesen sein, so wäre eine solche gleichzeitige Benutzung beider Termini ebenso unmöglich wie die Verbindung »les Allemands et les Brandebourgeois« in Französisch oder »die Franzosen und die Lyoner« in Deutsch. Die akkadischen Texte des 7. Jhs v. Chr. benutzten tatsächlich neben diesen konkreten Bezeichnungen ganz bestimmter Gruppen der Reiterkrieger auch die Sammelnamen, wie z. B. *ummān manda* und *zēr halqāti*. Diese Namen bezeichneten nicht nur die Kimmerier und die Skythen, sondern auch andere feindliche Völker, z. B. die Meder.

<sup>15</sup> G. Kossack (1994, 32) unterschätzt diese Tatsache. Er unterscheidet nicht verschiedene Regionen des Vorderen Orients, wo die schriftlichen Quellen einen Aufenthalt der Kimmerier und der Skythen bezeugen. Diese Betrachtung des Vorderen Orients als einer unteilbaren Einheit und die mangelnde Miteinbeziehung der keilschriftlichen Texte führen ihn zu einer pessimistischen

Schlußfolgerung, wonach die archäologischen Spuren des Aufenthalts der zwei nomadischen Gruppen im Vorderasien nicht zu unterscheiden sind.

<sup>16</sup> Дьяконов 1956, 265; Diakonoff 1981, 118–119.

<sup>17</sup> Ivantchik 1993, 79, 86–94; Иванчик 1996, 83, 90–97.



Es ist außerdem der Charakter der akkadischen Texte zu berücksichtigen: Es handelt sich dabei nicht um die gelehrten historisch-ethnographischen Werke wie bei der griechischen Prosa, sondern um Texte ganz pragmatischen Charakters (Berichte des Spionagedienstes, Verwaltungskorrespondenz, Anfragen an die Wahrsager über konkrete Politik- und Militärprobleme u. ä.). Diese Texte beschrieben aktuelle Ereignisse und ihre Funktion ist nicht die Interpretation oder die Rekonstruktion dieser Ereignisse, sondern eine möglichst genaue Weitergabe der Information. So waren z. B. die Verfasser der Anfragen an das Orakel des Gottes Šamaš, in denen zahlreiche Erwähnungen von Kimmeriern und Skythen erhalten sind, bestrebt, die Fragen äußerst detailliert und unmißverständlich zu formulieren, indem sie alle möglichen Gefahren, die sie vermeiden wollten, aufzählten (vgl. z. B. die langen und pedantischen Aufzählungen aller möglichen Personen, die eine Bedrohung für den König darstellen könnten, in Anfragen, die seinem Wohlergehen gewidmet waren, z. B. SAA 4, 139). Wenn wir die Besonderheit des Genres dieser Anfragen berücksichtigen, ist es schwer, anzunehmen, daß ihre Verfasser bei der Bezeichnung der potentiellen Gegner Assyriens ungenau waren, indem sie die realen Skythen als Kimmerier bezeichnet hatten, auch wenn man im Prinzip mit der Möglichkeit einer erweiterten Anwendung dieses Ethnonyms in solch früher Zeit einverstanden wäre. Unabhängig wie diese Texte gedeutet werden, es steht außer Zweifel, daß beide Gruppen, sowohl Skythen als auch Kimmerier, sich aktiv am politischen Leben der Zeit Asarhaddons beteiligt hatten. Bei der Verwendung eines Terminus anstelle des anderen wäre eine Doppeldeutigkeit entstanden, und es ist äußerst zweifelhaft, ob die Verfasser der Anfragen an das Orakel dies zulassen konnten, indem sie das Risiko eingingen, eine doppeldeutige oder unpräzise Antwort der Gottheit zu bekommen. Außerdem, wie bereits erwähnt, existiert zumindest eine Anfrage an das Orakel, in der die Kimmerier und die Skythen nebeneinander genannt werden (in einigen anderen Texten wird der Name des einen Volkes neben dem des anderen mit ziemlich großer Sicherheit ergänzt). Wichtig ist dabei, daß die Kimmerier und die Skythen hier als potentielle Gegner aufgelistet werden, wobei sie in dieser Liste nicht nebeneinander stehen: »seien es Kimmerier, [oder Urartäer], oder Mannäer, oder Skythen, [oder ...], oder ein beliebiger Feind«. Diese Reihenfolge schließt die Möglichkeit aus, daß die »Skythen« für den Verfasser dieser Anfrage nur als eine Untergruppe der »Kimmerier« galten: In einem solchen Falle wäre es unmöglich zu erklären, warum ihre Erwähnung durch die Nennung der Mannäer und [Urartäer] (die Ergänzung ist zuverlässig) unterbrochen wird, obwohl weder die einen noch die anderen mit dem Sammelnamen »Kimmerier« bezeichnet worden sein konnten. Meiner Ansicht nach steht es außer Zweifel, daß alle in dieser Liste aufgezählten Bezeichnungen zu einem Niveau der ethnischen Nomenklatur gehören und keine von diesen überdeckt die andere. Es gibt daher auch keinen Grund, eine andere Wortverwendung in den anderen ähnlich datierten Texten anzunehmen, die zu demselben Genre gehören und von demselben Personenkreis verfaßt wurden.

Gewiß ist die erweiterte Anwendung des Namens Kimmerier, in erster Linie zur Bezeichnung der mittelasiatischen Saken, in einigen akkadischen Texten sicher bezeugt. Jedoch datieren diese Texte nicht nur viel später (sie gehören in die neubabylonische und achämenidische Zeit), sondern gehören auch zu einer anderen Schreiber-Tradition. Ihre Verfasser kamen aus den babylonischen Kanzleien, im Unterschied zu den Autoren der Anfragen an das Orakel des Gottes Šamaš, der Briefe aus dem Königsarchiv und der Vielzahl an anderen dieses Problem betreffenden Texten, die in erster Linie in Beziehung zum assyrischen Königshof standen (obwohl ein Teil von ihnen die neubabylonische Schrift benutzt hatte). Die Traditionen der Kanzleien aus Nord- und Südmesopotamien haben sich auch früher voneinander unterschieden, jedoch wurde dieser Unterschied offenbar größer, als Babylon seine Unabhängigkeit gewonnen hatte und dadurch zum Hauptfeind von Assyrien wurde, das er auch bald zu Fall brachte. Nach dem Fall Assyriens wurden die babylonischen Schreiber zu den einzigen Trägern der Tradition der akkadischsprachigen Kanzleien. Gerade diese Tradition und nicht die der assyrischen Kanzleien Nordmesopotamiens haben die achämenidischen Schreibstuben übernommen. Aus Mangel an entsprechenden Angaben ist es unmöglich, festzustellen, wann die Bezeichnung »Kimmerier« auf die mittelasiatischen Saken angewendet wurde, jedoch ist es ganz wahrscheinlich, daß eine solche Bedeutung nur für die babylonische und nicht für die assyrische Schreibtradition typisch war. Offenbar entstand diese Bedeutung in einem Umfeld, in dem der Unterschied zwischen den beiden ethnischen Gruppen nicht wesentlich und ihre Ähnlichkeit viel wichtiger war. Im Assyrien des 7. Jhs. v. Chr. war die Situation völlig anders: Skythen und Kimmerier waren nicht nur aktive Teilnehmer an politischen Ereignissen, sondern wurden auch, zumindest zum Teil, in unterschiedlichen Regionen lokalisiert. Allem Anschein nach nahmen sie auch nicht selten eine unter-

schiedliche Positionen im Verhältnis zu Assyrien ein (es gibt Gründe anzunehmen, daß die Skythen eine Zeitlang als Verbündete Assyriens fungierten, während die Kimmerier offenbar immer seine Feinde waren). Im Gegensatz dazu war für die Babylonier, besonders ab dem Ende des 7. Jhs. v. Chr., der Unterschied zwischen Kimmeriern, Skythen und Saken unwesentlich, da keine dieser Gruppen eine Gefahr für sie darstellte und zudem auch keine wichtige Rolle in ihrem Leben spielte. Es muß erwähnt werden, daß die Kimmerier zu diesem Zeitpunkt noch nicht endgültig aus dem Sichtfeld der vorderasiatischen Völker verschwunden waren (ihre »Vertreibung aus Asien« wird dem lydischen König Alyattes zugeschrieben), obwohl sie nicht mehr die Rolle gespielt haben wie früher. Jedoch konnte die Übertragung der Bezeichnung der Kimmerier auf die ihnen im Kulturtypus verwandten Saken auch später vor sich gegangen sein: Die Kimmerier mußten zu dieser Zeit nicht unbedingt wirklich vorhanden gewesen sein, die Erinnerung an sie könnte genügt haben. Ähnliche Fälle, in denen das Ethnonym noch lange nach dem Verschwinden seines Trägers verwendet wurde, sind wohl bekannt. So bezeichneten die Byzantiner die Hunnen, Slawen und einige andere Völker als Skythen, obwohl die wirklichen Skythen bereits mehrere Jahrhunderte aus den Steppen im Schwarzmeergebiet verschwunden waren. Folglich scheint mir die Annahme am wahrscheinlichsten zu sein, wonach die Bezeichnung »Kimmerier« in erster Linie für die Benennung der mittelasiatischen Saken durch die Schreiber des neubabylonischen Reiches am Ende des 7. oder im 6. Jh. v. Chr. breite Verwendung gefunden hatte. Es gibt keinen Grund, über eine ähnliche Benutzung dieses Ethnonyms bereits zu früheren Zeiten und insbesondere in den assyrischen Schreibstuben zu sprechen. Jedenfalls wäre es nicht korrekt, die Ergebnisse einer Analyse der Wortverwendung in Texten der neubabylonischen Schreibtradition auf Texte zu übertragen, die die völlig andere neuassyrische Tradition darstellen.

Man kann daher behaupten, daß die akkadischen Texte des 7. Jhs. v. Chr., die die Kimmerier oder die Skythen erwähnten, diejenigen Nomadengruppen meinten, die sich selbst tatsächlich mit diesem Namen bezeichneten. Keiner von diesen Namen wurde als Sammelbezeichnung benutzt. Da die Kimmerier und die Skythen in diesen Quellen territorial abgesondert sind, sollte es möglich sein, auch ihre archäologischen Denkmäler zu trennen. Man könnte natürlich vermuten, daß andere Gruppen der eurasischen Nomaden, die sich weder Skythen noch Kimmerier nannten, im Vorderen Orient ebenfalls anwesend waren. Eine solche Vermutung scheint jedoch ganz spekulativ und überflüssig. Auf jeden Fall erwähnten die bekannten und ziemlich zahlreichen Quellen nur diese zwei Gruppen. Man darf daher nur sie bei der Betrachtung der Funde »skythisches« Typs im Vorderen Orient berücksichtigen.